Breslauer Beobachter.

№ 69. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Donnertag, den 1. Mai.

Eilfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu $22\frac{1}{2}$ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Seeräuberschiff.

(Fortsetzung.)

Ein furchtbarer Stoß des Schiffes unterbrach die Rede.

Ein Haifisch hatte sich dem Schiffe genaht, welches seine Nachtnetze geworfen und in selbigem sich verfangen.

Furchtbar schlug das Unthier mit seinem Schweife, verwickelte sich nur noch mehr; aber da er jetzt mit seiner Riesenkraft die Netze anzog, wankte das Schiff.

In dem Augenblicke donnerte die Kanone.

Der an selbiger stehende Kanonier, einer der Irländer, den wir früher kennen lernten, hatte den Fisch früher bemerkt, ihn sich verwickeln sehen und das tödtliche Eisen auf ihn donnernd geschleudert.

„Gut gezielt und gut getroffen!" rief Nicols auf das Verdeck springend, „der Kopf des Haifisches ist getroffen und seht, wie röthet sich die Welle von seinem Blute. Er streckt sich, er verendet. Laßt uns herabspringen, daß er im letzten Todeszucken die Netze nicht zerreißt. Folgt mir, ich geh' voran!"

„Um's Himmelswillen bleiben Sie zurück!" rief Atala, „ich kenne diese Jagd und hörte wie diese Unthiere auch mit Haken und Harpunen auf den Tod verwundet sich plötzlich wieder aufraffen und ein Schlag des Schweifes den tödtet, der ihn anzurühren wagt! Gebt ihm noch eine Ladung!"

Nicols ließ die Kanone laden und eben hatte sich das Netz wieder vom Schiffe, an welches es durch ein langes Seil gebunden war, entfernt, da donnerte die mit Kartätschen geladene Kanone noch einmal und das getroffene Unthier schlug auf, um nun todt unterzusinken.

Jetzt warf man Haken nach ihm. Nach einer Weile stieg ein Matrose herab, nahte sich vorsichtig und meldete, daß es verendet.

Sein Fang war ein Jubel für Alle und wegen des Thrans, den man aus ihm gewann, nicht ohne Vortheil.

Die Gesellschaft ward jetzt belebter und jubelnd begrüßte man die Felsenklippen des Cap und nahte am dritten Tage den Falklandsinseln, wo man frisches Wasser und Lebensmittel aufnahm.

Das Schiff steuerte nun wieder nördlich und wendete sich dann nach Osten, um die Küsten Amerikas möglichst zu vermeiden und im offenen Meere seine Abenteuer zu suchen.

Der Wind schlug um und es mußte sich, um ihn zu gewinnen, lange Zeit mit Rück- und Seitwärtsfahrten begnügen.

Fern sah man eines Morgens einen Schnellsegler, der nach Nordost zu seine Fahrt richtete.

Es war ein französisches Schiff, welches Piratenschiffe aufsuchte und ihnen allen im Voraus den Krieg erklärt hatte.

Wohl hatte es die Columbia bemerkt und durch seine trefflichen Fernröhre erkannt; denn auf dem Meere war es bereits bekannt, daß der berüchtigte Nicols wieder seine Kreuzfahrten begonnen.

Der französische Kaperfänger, ein Kriegsschiff der niederen Rangordnung, führte den Namen „zum Adler." Es war gut gerüstet und bemannt und machte seinem Namen durch die Schnelligkeit Ehre, mit der es durch die Wogen eilte.

Bald ward es der Columbia am fernen Horizonte wieder sichtbar.

Benjamin, der junge Neger, der sich in dem Kleide eines Seecadetten herrlich zu bewegen wußte, hatte das Boot bestiegen, um es zu beobachten. Bald kam er zurück und meldete, er habe es durch das Fernglas richtig erkannt und binnen kaum einer Stunde müßte es hier sein, es fahre gerade auf die Columbia zu.

Flüchtig stieg jetzt Arthur auf der Strickleiter hinauf in den Mastbaum, wo der wachhabende Matrose bereits seine Zeichen gab.

Schnell stiegen beide herunter.

Nicols stieg hinauf und richtete das Fernrohr fest auf das französische Schiff, dessen Flagge er jetzt erkannte.

Schon in dem Hafen, den er zuletzt verließ, hatte er vernommen, daß die Franzosen auf alle Kaperschiffe Jagd machten und wußte nun, was ihnen bevorstände.

Er stieg auf das Verdeck herab und Benjamin wieder auf den Korb, von wo er jetzt das Zeichen gab, daß alle Segel sichtbar würden.

Nicols nahte seiner Marie.

„Weib," sprach er, denn seitdem sie vermählt war, trug sie sich nur im Kleide ihres Geschlechts, „vielleicht naht bald der Trennung Augenblick; laß ihn uns mit gefaßtem Muth erwarten; es giebt ja ein Wiedersehen!"

Er küßte sie und trat dann mit dem Feuer des Helden zu der gerüsteten Mannschaft und sprach: „Ein jeder thue seine Pflicht!"

Nun gab er mit dem elfenbeinernen Pfeifchen, das an einer rothen- und blauen Schnur um seinen Hals hing, ein gellendes Signal.

Die Kanonen wurden geladen und Alles stellte sich auf seinen Posten.

Die breiten Ruder fielen in des Meeres Fluthen, der Wind blies in die aufgerollten Segel und schnell ruderte die Columbia dem Adler entgegen.

Auch der Adler rauschte seine schwarzen Segeltücher auf und stürzte mit seinen Fittichen ihr entgegen.

Der Franzose rief durchs Sprachrohr herüber, daß er das Piratenschiff erkenne und bei sofortiger Uebergabe Gnade für Recht ergehen lassen wolle, sonst aber den Pirat in Grund bohren würde.

„Kommt und thut es!" war Nicols Antwort, die Arthur durch das Sprachrohr hinüber rief.

Bald war man in Schußweite; man hörte die Kommandopfeife des Adlers und bald donnerten seine Feuerschlünde der Columbia entgegen.

Letztere wendete sich in demselben Augenblicke und nur einige Kugeln trafen sie.

Jetzt öffneten sich auch ihre Feuerschlünde und spieen den Eisenhagel gegen das auf den Wellen sich majestätisch bewegende feindliche Schiff.

Es hatte seine Wendung nicht gut genommen und bekam die volle Lage.

Von den Masten herab knallte jetzt das Kleingewehrfeuer und auf dem Adler, der jetzt auf halber Schußweite nahe war, hörte man den Ruf des Schreckens und deutlich die Stimme: „zurück! Kapitän und Steuermann sind verwundet."

Unordnung ward sichtbar.

Nicols ließ noch eine scharfe Lage geben, sah aber in demselben Augenblick Arthurs Schwanken und Fallen. Eine Flintenkugel hatte ihn verwundet.

Auf dem feindlichen Schiffe fiel der zerschmetterte Mast; aber jetzt nahte es mit der letzten Kraftanstrengung und warf seine Enterhaken auf die Columbia.

Noch war der Adler an Mannschaft überlegen. Hätte die Enterung geglückt, so war der Ausgang des Kampfes noch zweifelhaft. Aber die Columbia wand sich los und gab ausweichend die ganze Salve des kleinen Gewehrs.

Die Matrosen des Adlers fielen von Mastkorb und Seegelstangen und eine nochmalige Salve machte ihn leck.

Jetzt befahl Nicols, selbst zu entern, und schon waren die Haken geworfen, als der stolze Adler die Flagge aufzog, daß er sich ergebe.

Nicht ohne Vorsicht eilte Nicols auf das sich ergebende feindliche Schiff und sah, wie alle seine Offiziere verwundet und der Steuermann todt war.

Mehrere Kanonen waren demontirt und der fallende Mast hatte viele der besten Leute erschlagen.

Die Franzosen hatten unglücklich, aber mit altem bekannten Muthe gefochten.

Sie wurden mit jener Achtung behandelt, die auch dem besiegten, tapfern Feinde gebührt.

Auch Nicols Mannschaft hatte viel gelitten; nicht nur Arthur, auch Benja-

win und der Steuermann waren verwundet und die alten begnadigten Matrosen hatten einen ehrlichen Seemannstod gefunden.

Der Arzt des französischen Schiffes gab allen Verwundeten seine Hülfe, und von den schwerverwundeten Offizieren des Adlers hörten sie, wie neue Wirren und Unruhen Frankreich beunruhigten und im Innern beider Königreiche die Gefahren stiegen.

Der Kampf der Kammern über Lebensfragen des Reichs, aus der Masse des Pöbels auftauchende Verbrecher, die Königsmord beabsichtigten, der eben nicht glückliche Feldzug in Algier und neuerlich ausgebrochene Feindseligkeiten mit Mexico und anderen südamerikanischen Freistaaten erhielten in Frankreich jene Aufgeregtheit, die gleich einem hitzigen Fieber Kraftäußerungen hervorruft, aber endlich zur Schwäche führen muß.

In England waren es besonders die waliser und irischen Wirren und der Kampf für und gegen die Korngesetze, sowie der gegen Canada, welcher bei allem Glanz des äußern Ruhmes auch hier Völkerglück nicht aufsprossen ließ.

Der verwundete Kapitän des eroberten französischen Kaperfängers erhielt von Marie Beweise der innigsten Theilnahme.

Sie erkannte in ihm einen alten Freund und Waffenbruder ihres Vaters. Als Holland noch mit Frankreich vereint war, fochten beide unter Napoleons Adlern. Der Friede von Paris und Napoleons Sturz hatte sie getrennt; doch ihre Herzen schlugen noch immer der Erinnerung des großen Kaisers.

Als der Franzose wieder allmälig zu Kräften kam, ließ er Nicols an sein Krankenbett oder vielmehr an seine Hängematte rufen, reichte ihm die Hand und sprach:

„Das Glück wollte Euch wohl, wackerer Kapitän, traut ihm nicht, seine Gunst ist veränderlich und dem Piraten grünen, auch wenn er glücklich ist, keine Lorbeern! Frankreich sendet Schiffe gegen seine südamerikanischen Freunde; der Königssohn, duc de Joinville, ist unter ihren Streitern, Amerika, welches sich stolz das junge nennt, bietet ihnen kühn die Spitze; es hat Piratenschiffe ausgerüstet; die Meere sind gefährdet; gegen diese Piraten ging meine Fahrt; da ihr die merikanische Flagge aufgezogen, hielt ich das Eure für ein solches und begann den unglücklichen Kampf; vereint Euch mit uns und des Königs Gnade wird die Thaten des Piraten vergessen und nur den tapfern Seeoffizier anerkennen und belohnen!“

Der eintretende Benjamin meldete, in der Ferne ließen sich Schiffe sehen, deren Bewegung verdächtig schienen.

Es werden, erwiederte der Franzose, die feindlichen Piratenschiffe sein, die ich aufsuchte und die bis jetzt jedem Kampfe aus dem Wege gingen! Meine Wunden erlauben mir nicht auf den Mast zu steigen, laßt mich auf das Verdeck tragen; kämpft mit uns und versöhnt durch einen ehrlichen Kampf den Zorn Eures Schicksals! Nehmt Handschlag und Ehrenwort; wir meinen es redlich und ich befehle allen meinen Mannschaften, Euch unbedingt zu gehorchen!“

Nicols vertraute.

Nach einer Stunde konnte man die Fahrzeuge genau erkennen. Es waren ein großes und mehrere kleine kanotartige.

„Das sind die Amerikaner!“ rief der Franzose der auf dem Verdeck saß und alle seine Mannschaften — denn die Offiziere waren, wie wir wissen, im Kampfe gefallen — zum Gehorsam gegen den Sieger ermunterte.

Durch ein gutes Fernrohr erkannte Nicols deutlich den Bau des größten der Fahrzeuge und Arthur hatte das zur Nothdurft wieder von seinem Leck hergestellte französische Schiff aus dem Schlepptau genommen und wenigstens soviel dadurch gewonnen, daß es beim Kampfe nicht mehr hinderte.

Der junge wackere Seeoffizier that, was seine Kräfte und die kaum vernarbte Wunde erlaubten. Dasselbe war auch bei Benjamin der Fall.

Innere Lebenskraft und ungeschwächte Jugendfrische erhöhten die Heilungskraft der Natur, die allein die Kunst des Arztes zum wohlthätigen Ziele führen kann.

„Welch' ein sonderbarer Bau jenes Schiffes!“ rief Nicols dem französischen Kapitän zu, indem er das kostbare Fernrohr in Benjamins Hand legte. „Sieh auch Du!“ sprach er, „und berichte mir Alles, was Du siehst; ich gebe indeß der Mannschaft ihre Befehle und lasse die Munition austheilen!“

Nach wenig Minuten kommt Nicols zurück und Benjamin berichtet.

„Ich habe das uns entgegen steuernde Schiff wohl betrachtet. Es ist, sprach er, wohl auf 70 Fuß lang und 20 breit, gleicht durch sein abgerundetes Verdeck einer großen Tonne und rudert gut. Es hat weder Schanzkleidung noch Hinterdeck, noch Bordeinfassung; sein Stern ist gespitzt, sein Vordertheil hat einen Schnabel, um sich einzubohren, es hat nur einen Mast und über ihm erhebt sich ein breites Segel, mit langem, gespreizten Raa; die es umgebenden Fahrzeuge sind kleine niedrige Kanots und . . . .“

Ich fürchte, sprach der Franzose, es sind Brander!“

„Laßt uns die Boote lösen!“ rief Nicols, und auf unsere Schiffe Achtung geben!“

Es geschah.

Die gefangenen Franzosen, sowie die Mannschaft des Piratenschiffs reichten sich brüderlich die Hand und aller Groll war vergessen.

Das Fahrzeug, das man beobachtete, nahte. Es trug die Flagge der mit Frankreich befeindeten Amerikaner. Es ward angerufen und der Kanonendonner antwortete. Schnell aber wendete es um und das Feuer der Columbia that dem Fliehenden nur wenig Schaden.

Mit furchtbarer Kühnheit nahten sich jetzt die Kanots und manövrirten gegen die ausgesetzten Boote der Columbia und des Adlers.

Schon hatte Arthur eins in Grund gefahren, schon hatten die Schützen, die er auf dem Boote hatte, mehrere Mannschaften des zweiten Kanots so gut bedient, daß man sie todt und verwundet in's Meer oder in's Boot sinken sah: da nahte das dritte mit furchtbarer Keckheit dem sich nur langsam bewegenden Adler, den die Meerfluth immer wieder nach der Columbia zurücktrieb und legte an denselben Brander an. Man sah Rauch aufsteigen; die Flamme lief wie eine Schlange über das betheerte Schiff und in diesem Augenblicke schossen die im Kanot liegenden Brandschwärmer in die Segel.

Auch diese fingen Feuer. Der Wind sekundirte den Feind und bald stand der Adler in vollen Flammen.

Zu spät bemerkte es Arthur; er kam zur Rache, nicht zur Hülfe.

Er wirft sich auf das feindliche Kanot; die drinnen sind, fallen unter der Hand der Sieger; aber jetzt treibt sich der Adler durch der Flamme erhöhten Luftzug zur Columbia; schon faßt sie das Hauptsegel, als es noch zur rechten Zeit herabgezogen wird und seine Feuerfunken wie ein Sprühregen auf dem ganzen Verdeck verbreitete.

In diesem Augenblicke giebt die Columbia dem feindlichen Hauptschiff, das wieder genaht war, auf halber Schußweite seine Lage und hat das Glück, es leck zu machen.

Die angestrengteste Kraft der Matrosen der Columbia, mit der sich jene vereinen, die den brennenden Adler theils auf Rettungsbooten, theils schwimmend verließen, bringt endlich erstere aus dem Bereich der Flammen.

Die Luftströmung ändert sich, treibt den Adler, dessen Pulvervorräthe man zum Glück bereits auf die Columbia gebracht hatte, gegen die feindliche Feluke. Auch sie fängt Feuer und beide Schiffe durchstreichen jetzt in Dampf und Rauch gehüllt, wie flammende Altäre, die schäumend zischende Fluth.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Aufrichtige Selbstschilderungen.

1) Der Candidat.

Gnädiger Herr, in aller Unterthänigkeit wollte ich Sie hiermit um die Pfarre bitten, die Sie zu vergeben haben. Ich mache mir zwar aus Gottesfurcht und Religion nicht viel, aber es soll ein großes Dorf und eine schöne Pfarre sein, und da ich gewaltig in Schulden stecke, so wünschte ich mir damit zu helfen, sonst lebte ich noch gern einige Jahre so fort. Griechisch und Hebräisch verstehe ich wenig, aber ich denke, so viel dazu gehört, den Bauern etwas vorzupredigen, so viel verstehe ich auch; dabei bin ich ein guter Gesellschafter, und wenn Ihnen zum L'hombre grade der dritte Mann fehlt, so stehe ich jederzeit zu Diensten. Auch schieße ich meinen Hasen und begleite Sie auf die Jagd, wenn Sie wollen. Im Spaß bin ich nicht sehr empfindlich, und wenn Sie Gesellschaft haben, so dürfen Sie mich nur rufen lassen, ich kann Teufelszeug angeben. Wein vertrag ich auch ganz gut, wenn es nicht zu arg kommt; ich halte immer bis auf den letzten Mann aus. In keiner Sache steh' ich zurück, ich weiß mich in die feinste Gesellschaft zu schicken. Dabei bin ich noch völlig ledig, und wenn Sie sonst eine arme Predigertochter, eine Wittwe, ein Kammermädchen oder sonst etwas haben, so kann ich immer noch heirathen, wenn ich will. Ich werde mich in Allem bestreben, Ew. Gnaden Beifall zu erhalten, wenn Sie nur die Güte haben wollen, mir die fette Pfarre zu geben, als warum ich hiermit in aller Unterthänigkeit bitte. In tiefster Devotion ersterbe ich — Ew. Gnaden unterthänigster Diener.

Sausewind.
Candidat.

2) Der Erzieher.

Da ich so unglücklich gewesen bin, ein armes, jedoch honnettes Mädchen in Verlegenheit zu setzen, und ich nun auf kein geistliches Amt Anspruch machen kann, so weiß ich mir nicht anders zu rathen noch zu helfen, als daß ich ein Erziehungsinstitut errichte; ich ersuche daher die Eltern, mir ihre Kinder anzuvertrauen, was sie um so eher thun können, da ich selbst Vater bin. Ich will sie in allen Wissenschaften unterrichten, so viel kann ich noch von der Schule her, und meine Frau kann nähen, stricken und sticken. Und was ich nicht selbst versehen kann, — da habe ich einige arme Schüler, die mir helfen. Im Französischen habe ich die beste Aussprache, da ich von jeher viel mit Franzosen umgegangen bin. Es wird mir zwar viel Plackerei machen, aber Noth bricht Eisen. Ich werde mich freuen, wenn ich nur erst recht viele Kinder sehe; denn alsdann bin ich doch gewiß, daß meine Anstalt zu Stande kommt, und daß wir unser anständiges Brod haben. Vorzüglich soll es mir lieb sein, wenn mir Auswärtige viele Pensionaire schicken, denn die passen zu meiner Wirthschaft am besten. Wir wollen mit einander leben wie eine Familie. Da ich schon mein eigenes

Kind zu erziehen habe, warum sollte ich mir nicht noch einige dazu wünschen. Es werden so manche Unkosten dadurch erspart. Und welch ein süßer Gedanke muß es sein, wenn ich nach dem ersten und wichtigsten Geschäfte der Menschheit mich Abends hinter den Ofen setzen und sagen kann: Gottlob, der Tag ist nun auch wieder hin, und wir haben zu leben. Gründe genug für die lieben Eltern, mir recht bald ihre Kinder zu schicken, von 8, 7, 6, 5 oder auch 4 Jahren, Knaben und Mädchen, und wenn sie auch schon 14, 15 Jahr alt sind, meine Frau hat da die Aufsicht. Ich wohne in der Winkelgasse, im schwarzen Staar, drei Treppen hoch.

Lebrecht Nothnagel.
Lehrer und Erzieher.

3) Der Freier.

Ich bin so dreist, hiermit um ihre Mamsell Tochter anzuhalten, denn ich habe einen Kramladen und einen Weinhandel angelegt und muß eine Frau im Hause haben und Geld. Wegen der Mitgift können sie ganz außer Sorgen sein, denn wenn ich auch Banquerot machte, so ist das bei einem Kaufmann eine herrliche Sache, daß die Frau doch das Ihrige behält. Sie können also mit Ihrem ansehnlichen Vermögen keinen bessern Schwiegersohn erhalten als mich. Ihre Mamsell Tochter kenne ich recht gut, ich bin ihr zweimal in Rosenbergs Garten begegnet und habe bei der dritten Huldigung auch auf der Harmonie schon einmal mit ihr getanzt; ich denke, daß wir recht gut zu einander passen werden, fleißig bin ich, und die Handlung verstehe ich auch. Es würde mich wirklich in Verzweiflung setzen, wenn Sie oder Ihre Mamsell Tochter mir diese schöne Parthie ausschlagen wollten; denn ich wüßte wirklich nachher nicht, wo ich weiter anklopfen sollte, weil unsere Stadt durch den Krieg sehr gelitten hat; und heirathen muß ich, denn ich habe Wein unterweges. Solches lege ich Ihnen hiermit ans Herz, und verbleibe mit Estimation und Hochachtung

Euer Edeln

dienstwilliger Diener
Hurtig, Kaufmann.

4) Der Recensent.

Wiederum ein wichtiger Beitrag zur Technologie, ein Buch über das Schuhmacher-Handwerk. Der Verfasser ist mein guter Freund, der Inspector Wildenhahn, dem ich die Bitte nicht abschlagen konnte, von dem Buche eine Anzeige zu machen und ob ich zwar dasselbe nicht verstehe (weil ich diesen Theil der Kosmetik nicht ganz inne habe) finde ich doch, daß es mit einem solchen Fleiß, mit einer solchen Gründlichkeit und mit so vieler Applikation und Subtilität abgefaßt ist, daß ich nicht weiß, was ich dazu sagen soll. Ich will Sie nur auf das sechste und siebente Kapitel von den Frauenzimmer-Schuhen aufmerksam machen, welche der Verfasser, der es doch verstehen muß, selbst für die besten und gelungensten hält. Wenigstens darf Recensent behaupten, daß es die interessantesten sind; „denn welche Zierde verleihet nicht ein netter Schuh dem niedlichen Füßchen einer tanzenden Chloris oder Aspasia, und wie leicht schwebt Charis dahin, wenn sie den Fuß in den Duft so glänzender Farben taucht;" damit denke ich, ist das Buch genug gelobt, und ich empfehle mich hiermit zugleich allen meinen Freunden als ein Beförderer alles Guten, der gern lobt, wo er kann, aber auch den Tadel nicht verschweigt, wenn es darauf ankommt auch andern Tribunalen seine Huldigung nicht zu versagen.

Freundlich.
Privat-Gelehrter.

Vom Aerger.

Dr. J. C. A. Heinroth, der geschätzte Psycholog, hat ein kleines Büchlein geschrieben „Vom Aerger" und darin Regeln gegen denselben aufgestellt, nachdem er mit Fug und Recht bemerkt, es sei die heiligste Pflicht, den Aerger mit aller Kraft frühzeitig zu bekämpfen, weil davon, wie überhaupt von dem Kampf gegen irgend eine Leidenschaft, oft Glück, Gesundheit und Leben abhängen. Seine Regeln sind nun folgende: 1) Man betrachte jedes Ereigniß, das in uns Verdruß erregt, so genau als möglich, nicht allein in Beziehung auf uns, sondern von allen Seiten, als wär's eine Sache, die nicht uns, die Andere betrifft. Zu bedenken ist dabei zunächst: welchen Rath und Trost man einem Freunde geben würde, der in gleicher Lage wäre; man betrachte alle Neben-Umstände, und gewiß bleiben dann die Gründe nicht aus, die alle Stacheln beseitigen oder mindestens abstumpfen. Kann's einer zu der Erkenntniß bringen, daß man in den meisten Fällen die Schuld des Aergers selbst auf sich ladet, und vielleicht in einer noch übleren Lage sein könnte, wenn nicht eben die gegenwärtige unangenehme sich eingefunden, thut er sich wohl. 2) Der rechte Humor ist auch die rechte Hilfe: er verwandelt die kleinen Teufelchen, die uns zwicken und kneipen und zwicken wollen, in lauter possierliche Gestalten, die uns belustigen und ergötzen. 3) Vor Allem habe man in bedrängten und beängstigenden Situationen Geduld. Diese hat man aber nicht, wenn sie noch Grund und Boden wahrnehmen läßt; sie muß so tief sein, als das Meer. Das Leben ist im Ganzen eine Geduldsprüfung; selbst in der Natur ist Alles darauf gegründet. Der Tag muß warten, bis die Nacht, der Sommer bis der Winter vergangen; der Komet hat sich zu gedulden, bis er wieder in die Sonnennähe kommt. Geduld ist das Oel, welches die empörten Wogen glättet; der Sonnenschein, die Wärme, in der alle geistigen Früchte und die großen Menschen reifen; das härteste Uebel kann durch sie das heilsamste Mittel zur Selbstbildung, zur Selbstverherrlichung werden. („Geduld frißt den Teufel!" sagten sprüchwörtlich unsere Vorfahren.) 4) Betrachte die Schicksale der besten und weisesten Menschen, vergleiche dein Leben mit dem der Heroen der Menschheit. Sind deine Verdienste und deine Leiden da nur irgend in Vergleich zu stellen? Hast du gelitten und geduldet wie Huß, Thomas Moorus, Savanarola, Galilei, Lamoignon-Malesherbes und so viele Andere? Bei Betrachtung der Leiden dieser Männer findest du gewiß Beruhigung wegen der dir widerfahrenen, kleineren und unbedeutenderen Widerwärtigkeiten. 5) Je eifriger der Mensch an seiner geistigen Ausbildung (an seiner Selbsterlösung arbeitet, je höhere Stufen der Kultur er erreicht hat, je geistig stärker und mündiger er wird, desto mehr wird der Dämon des Aergers verschwinden, der Körper und Geist aufzehrt. In den höchsten Regionen des Geistes, bei wirklichem Enthusiasmus für das Gute, und Schöne muß er nothwendig ganz verschwinden. 6) Läßt sich ein gehabter Aerger durch keine Reflexionen bezwingen, erhebt er sein Gorgonenhaupt immer wieder von Neuem, so nehme man rasch eine Arbeit vor, sie sei körperlich oder geistig, arbeite rastlos fort, bis man merkt, daß die Teufelchen verfliegen. („Stetige Arbeit überwindet unstetiges Leid.") 7) Man unterhalte sich mit wahren Freunden, hüte sich aber, viel von dem gehabten Verdruß zu erzählen, weil das zu immer neuer Aufregung führt. 8) Sei mäßig in jedem Genusse. Nach jeder stärkern Hingebung an sinnliche Genüsse, ist der ärgerlichen Stimmung Thür oder Thor geöffnet. Nach durchschwärmten Nächten ärgern Einen die größten Kleinigkeiten und weiter ärgert man sich darüber, daß man sich über dergleichen geärgert hat. 9) Eine zweckmäßige, ausgewählte Lektüre ist auch ein gutes Bändigungsmittel des Aergers — aber ein einfaches Leben und Vertrauen auf Gott sind und bleiben die stärksten Wehren dagegen.

Am 1. Mai.

Töne, mein Liedchen, dem Frühling zu Ehren,
Der wieder neu in bezaubernder Pracht
Mit seiner Sänger froh jubelnden Chören,
Mit seiner himmlischen Anmuth erwacht! —
Lieblich im Grün prangen die Saaten,
Pranget die Wies' und die Au' und der Hain;
Fröhlich beginnet mit Pflug und mit Spaten
Rüstig der Landmann die Arbeit von Neu'm! —

Seelig, o seelig ist's, wieder zu schauen
In die Gefilde, für Herz und für Blick;
Seelig zu hören, o rührend Erbauen,
Ist dies entzückende Frühlings-Glück! —
Lieblich und mild wehen die Lüfte,
Blicket der Sonne wohlthuender Strahl;
Süße, o Labung verbreitende Düfte,
Athmet sich's wonnig, o überall! —

Darum, mein Liedchen, dem Frühling zu Ehren,
Töne, ja, töne, ihn preisend auf's Neu',
Bei seines Wonnemonds Wiederkehren;
Preise den herrlich beglückenden Mai;
Der uns den Schnee lieblicher Blüthen,
Rosig und duftig, balsamisch verleiht;
Ja, alle Leiden des Winters vergüten
Willst Du, o Mai, uns, o Frühlingszeit! —

Eduard Reimann.

Lokales.

Ein glücklicher Fall.

Die schles. Z. berichtet: „Vor dem Nikolaithor wird in einem Hofe gegenwärtig ein Brunnen ausgegraben, der bereits eine Tiefe von mehr als 30 Fuß hat, und im Innern mit Brettern und Pfählen ausgekastet ist. Am 24. d. M. hatte sich ein kleiner Knabe von 5 Jahren in Abwesenheit seiner Eltern der Aufsicht seiner Wärterin entzogen, um in dem, um den Brunnen herum aufgeworfenen Sande zu spielen, und stürzte hierbei von dem oberen Rande der aufgeworfenen Erde bis in die Tiefe des Brunnens hinab. Der Kleine fiel jedoch so glücklich, daß er nicht nur auf keines der im Innern befindlichen Hölzer und Bretter, sondern auf dem im untern Raume des Brunnens liegenden Sand stürzte, und auf die Kniee zu liegen kam. Wohlbehalten und munter kroch der Knabe selbst die Leiter empor, welche man angelegt hatte, um ihn zu retten."

In voriger Woche sind stromabwärts auf der obern Oder hier angekommen: 33 Schiffe mit Zink, 4 Schiffe mit Zinkblech, 25 Schiffe mit Eisen, 8 Schiffe mit Kalk, 5 Schiffe mit Ziegeln, 2 Schiffe mit Hafer, 2 Schiffe mit Gerste, 10 Schiffe mit Eisenbahnschwellen, 41 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Brettern, 1 Schiff mit Cement, 1 Schiff mit Schiefersteinen und 136 Gänge Bauholz.

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 20. — 26. d. M. fuhren auf der Oberschles. Eisenb. 4242 Personen. Die Einnahme betrug 2466 Rthlr. —

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Eisenbahn fuhren im selben Zeitraume 3473 Personen. Die Einnahme betrug 2625 Rthl. 17 Sgr. 6 Pf. —

Uebersicht der am 1. Mai c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Hilse, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Past. Rother, $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: Diac. Pietsch, 1 U.

St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac Schmeidler, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Sen. Berndt, $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, $1\frac{1}{2}$ U.

St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Probst Heinrich, $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: S. S. David, $1\frac{1}{2}$ U.

Hofkirche. Amtspr.: Pred. Suckow, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Mörs, 2 U.

11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Fischer, $1\frac{1}{2}$ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Div.-Pred. Rhode, $9\frac{1}{2}$ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, $12\frac{1}{4}$ U.

Krankenhospital. Pred. Dondorff, 9 U.

St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) $1\frac{1}{4}$ U.

St. Trinitatis. Cand. Wendel, $8\frac{1}{2}$ U.

St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, $7\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: Pred. Kiepert, $12\frac{1}{2}$ U.

Armenhaus. Pred. Jäckel, 12 U.

(Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.

St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.

St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Capl. Kintzer.

St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.

St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Curatus Kammhoff.

St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Kapl. Purschke.

St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.

St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.

St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.

St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.

Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 16. April: d. Musiklehrer Falsch S. — d. Maschinenbauer Ansorge S. — d. Privataktuar Vetter S. — d. Tagarb. Scheidler S. — D. 17.: d. Kaufmann Franke S. — d. Kaufmann Adler S. — d. Haushälter Schürzmann T. — d. Erbsaß in Cosel, Weber T. — d. Tagarb. in Cosel, Christoph T. — Den 21.: d. Musikus Meier T. — Den 22.: d. Kaufmann Hase T.

St. Maria-Magdalena. Den 15. April: d. Portraitmaler Lorenz S. — Den 16.: d. Stahlarbeiter Cederberg S. — d. Tischler Lehmann Zwillings-Töchter. — d. Garderobier Müller T. — d. Handlungsbuchhalter Salewsky S. — Den 19.: d. Haushälter Meier S. — d. Schneider Prietsch T. — Den 20.: d. Haushälter Radewensky T. — d. Tischlerges. Freund T. — d. Schneiderges. Bernau S. — d. Schneider Hendschuh T. — d. Choralist Müller S. — d. Haushälter Tschirsich S. — d. Getreidemäkler Reißig T. — d. Haushälter Pohl S.

St. Bernhardin. Den 20. April: d. Tagarb. Kreidel T. — d. Ld.-Ger.-Sekret. Young T. — d. Maurerges. Jeltsch S. — d. Ofensetzer Mittendick T. — d. Zimmerges. Hennig T. — d. Schäfer Feist T. — Den 21.: d. Schneider Nitsche S. — Den 22.: d. Portraitmaler Eitner T. — d. Musikus Lange S. — d. Schiffseigenthümer Oppich S.

11,000 Jungfrauen. Den 9. Apr.: d. Tischlerges. C. Pauser S. — Den 13.: d. Steinsetzer A. Spanier T. — d. Handschuhmacherges. Ch. Niederich S. — Den 16.: d. Lohnfuhrmann Raschke S. — Den 20.: d. Kunstgärtner Hirt S. — d. Tagarb. Bartsch T.

Garnisonkirche. Den 19. April: d. Hautboist Wagner S. — Den 20.: d. Lieutenannt und Adjutant v. Kamecke T. — d. Lieutenant v. Luck T. — Den 22.: d. Unteroffizier Philipp T.

St. Christophori. Den 20. April: d. Tagarb. Jung T.

St. Salvator. Den 12. April: d. Prediger Kiepert S. — Den 13: d. Tagarb. Schmidt S. — d. Freigärtner Schöbeck T. — d. Windmüller Rein S. — d. Zuckersieder Rauer T. — D. 16.: d. Tagarb. Muche S. — d. Kutscher Schwarzer T, — d. Freigärtner Thelauer S. — d. Müller Stache S. — Den 18.: d. Pachtkretschmer Kelle T. — Den 20.: d. Viehhdlr. Hielscher T. — d. Schuhmacher Baumgart T. — d. Tagarb. Belge T. — d. Tagarb. Böhm T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 21. April: Schuhmacher Matzke mit Ch. Hoffmann. — Tischler Heinrich mit Jgfr. H. Tinz. — Schneiderg. Plischke mit Jgfr. C. Usiansky. — Den 22.: Arbeitsmann Klaute mit M. Nowack.

St. Maria-Magdalena. Den 21. April: Haushälter Handke mit Jgfr. Ch. Richter. — Böttcher Schubel mit Jgfr. J. Riemer. — Tischler Schlabs mit Jgfr. H. Dittrich. — Glaser Birkenfeld mit D. Star. — Gefangenwärter Herthe mit E. Riedel. — Haushälter Pohl mit A. Scholz. — Haushälter Pohl mit M. Fischer. — Rittergutsbes. Schweizer mit Frau A. gesch. Zypka. — Erbsaß Meißner mit Jgfr. R. Bohnsch. — Tischlerges. Klinkert mit Jgfr. L. Prove. — Tischler Schmidt mit Jgfr. W. Häntschel.

St. Bernhardin. Den 21. April: Schmied Linke mit Jgfr. M. Frenzel. — Sattlerges. Jach mit Jgfr. E. Weißer.

11,000 Jungfrauen. Den 14. April: Barbier R. Siegert mit Jgfr. A. Kirchhof. — Den 15: Inwohner F. Haberland mit Frau Ch. Rother. — Den 20.: Dienstknecht Handlaß mit R. Franke. — Den 22.: Freiherr von Schrötter mit Frau J. v. Strantz.

Garnisonkirche. Den 14. April: Unteroffizier Gärtner mit J. Schmidt. — Unteroffizier Gutschmann mit B. Krupper. — Den 22.: Unteroffizier Philipp mit P. Majunke.

St. Salvator. Den 14. April: Erbsaß G. Dittrich mit Jgfr. L. Seemann — Den 20.: Tagarb. Krause mit E. Wenzel. — Freigärtner Gruntke mit Jgfr. R. Griebsch. — Den 22.: Kretschmer Klose mit Jgfr. D. Preuß.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 1. Mai, zum ersten Male: **„Die vier Haimonds-Söhne."** Komische Oper in 3 Aufzügen, nach dem Französischen von G. Kupelwieser.

Bei **Leopold Freund**, Herrenstraße Nr. 25, ist zu haben:

Fahrplan der 3 Eisenbahnen . . . . 1 Sgr.
Brieftaschen-Fahrplan mit den Post-Coursen . . . . $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Der so beliebte **Maitrank** ist täglich vorräthig zu haben bei

C. G. Gansauge,
Reusche-Straße No. 23.

Nutzholz-Auktion.

Freitag den 2. Mai werde ich Nachmittag von 3 Uhr ab, Mehlgasse Nr. 7, (Gabelgarten):
eine Parthie trockene Eichen-, Kiefern-, Fichten-, Tannen-, Weiß- und Rothbuchen-Bretter und Bohlen
öffentlich versteigern.

Saul, Auktionskommissar.

Vermischte Anzeigen.

Donnerstag, den 1. Mai:
Einweihung
des neuen Caroussels
in Marienau,
wozu ergebenst einladet

J. Nave, vorm. Koch.

Für Billardspieler

hiermit die ergebene Anzeige, das mein bisheriges Billard neu überzogen, und mit neuen Bällen versehen ist, und daß ich noch ein zweites im Garten aufgestellt habe. Um recht zahlreichen Besuch bittet deshalb ergebenst

C. Hanke,
Kleine Groschengasse Nr. 18, an der Schützen-Kaserne.

Ein ganz gut erhaltener nnd starker kupferner Brennapparat c. 6 Ctr. schwer, steht zum Verkauf Sandthor, Schleußengasse Nr. 2, zwei Treppen hoch bei

Mieliot.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6